

Für eine geschwisterliche Erde

„Im letzten Jahr wurde Haiti durch ein Erdbeben, Wirbelstürme und dann die Cholera-Epidemie verwüstet. Damals erhob sich auf der ganzen Welt eine enorme Sympathiewelle. Wir alle möchten diesem leidgeprüften Volk nahe sein.“

(Frère Alois in Rotterdam)

Karl (Haiti) kam vor fünf Jahren für einige Monate nach Taizé. Er schrieb ein Jahr nach dem Erdbeben vom 12. Januar 2010:

Während wir uns darauf vorbereiten, der Brüder und Schwestern zu gedenken, die der Tragödie zum Opfer fielen, möchten wir euch erneut sagen, dass wir ein unbeirrbares Vertrauen in das Licht haben, das die Jugendlichen aus den fünf Erdteilen auf den Pilgerweg zu dem kleinen Hügel von Taizé führt.

Ein weiteres Mal lade ich euch ein, für alle zu beten, die an jenem tieftraurigen Tag uns ihre Bereitschaft zur Solidarität und Großmut nicht verhehlten und den schuldlosen Armen zu Hilfe kamen, den Waisen, die weinten, die ihre Angehörigen begruben und die mit ihren schwachen Fingern ihre Häuser freiräumten.

Beten wir auch für unsere Brüder und Schwestern, die an Cholera erkrankt sind. Ihre Häuser wurden vom Erdbeben zerstört. Ihre Felder wurden von Wirbelstürmen verwüstet. Sie hatten keine Krankenhäuser, kein Wasser gegen ihren Durst.

Heute, nach einem Jahr, hoffen sie auf den Feldern, wo sie noch in bitterstem Elend hausen, auf dringende Antwort, auf ein besseres Morgen.

Beten wir schließlich dafür, dass der Aufbau Haitis zunächst durch Brüderlichkeit, wahre Liebe geschieht und dass die Herzen aller, die diesen Prozess bremsen, ebenfalls frei geräumt werden.

„Nach dem Südamerikanischen Jugendtreffen in Chile verbrachte ich zwei Tage in Haiti. Vor langer Zeit waren wir einmal zu einigen Brüdern mit Frère Roger dort, und seitdem wurden die Beziehungen dorthin immer tiefer. 25 junge Haitianer haben am Treffen in Santiago teilgenommen.“

(Frère Alois in Rotterdam)

Iliana (Haiti):

Ich kannte bereits die Gesänge von Taizé und hatte von den Gebeten und Treffen gehört. Es war für mich eine außerordentliche Erfahrung, dies nun in Santiago erleben zu können. Am meisten beeindruckten mich die Gastfreundschaft und die Gemeinschaft während des Treffens. Trotz der Unterschiede zwischen den Völkern, Kulturen und Traditionen herrschten Miteinanderteilen und Vertrauen.

Die ganz tiefen und berührenden gemeinsamen Gebete haben meinen Glauben neu belebt und mir Mut gemacht. Jetzt mache ich weiter, hoffe und lebe ich als eine Tochter Gottes in all dem Leid, durch das wir gehen. Heute kann ich in meiner Kirchengemeinde, in meinem Land bezeugen, dass ich Gott begegnet bin und seine Freude teile. Ich sage zu meinen Freunden, dass sie Vertrauen haben können, weil Gott treu bleibt. Ich sage auch zu ihnen, dass wir Tausende von Geschwistern haben, die mit uns beten und auf unser schlichtes Gebet zählen.

Exantus (Haiti):

Das Jugendtreffen in Santiago mit dem Thema „Für eine geschwisterliche Erde“ war ein unvergesslicher Moment, den wir junge Südafrikaner mit Jugendlichen anderer Erdteile teilten.

Der Moment war unvergesslich, weil wir in einem Land leben, das seit Jahren von einer Krise zerrissen wird, ein Land, das viel zu viele Probleme schultern muss. Im Gespräch mit den anderen stellten wir freilich fest, dass wir nicht die einzigen sind. Überall gibt es Herausforderungen, denen sich die Jugendlichen meiner Generation stellen und die sie bestehen müssen. Es gilt auch zu unterstreichen, dass die Gastfreundschaft in Chile, in den Kirchengemeinden und in den Familien, beweist, dass wir auf dem richtigen Weg sind – und ich komme aus einem Land, wo die Gastfreundschaft unsere erste Eigenschaft ist, durch unsere Geschichte mit den anderen Völkern.

Wir sind mit viel Freude im Herzen nachhause zurückgekehrt, nach der Teilnahme an einem Treffen tiefer Spiritualität, Miteinanderteilens und Solidarität. Wir sind entschlossen, konkreter mit einigen Jugendlichen aus der Dominikanischen Republik zusammenzuarbeiten, die gemeinsam mit uns für das Glück und den Aufschwung einer harmonischeren Insel arbeiten möchten. Wir konnten in Chile sehr freundschaftlich mit ihnen diskutieren.

„Freude hat unser zweites Südamerikanisches Jugendtreffen in Santiago de Chile geprägt. Für viele junge Südamerikaner ist der Glaube an Gott mit der Lebensfreude, der Freude an Freundschaft, der Freude, mit anderen zusammen zu kommen, verbunden. Es geht nicht um eine leichtfertige Freude, um Flucht vor Problemen und Leiden.“
(Frère Alois in Rotterdam)

Amelie (Argentinien):

Der Pilgerweg des Vertrauens war eine in Christus gelebte Erfahrung von Gnade und Gemeinschaft. In Chile wurden wir mit weit geöffneten Armen empfangen. Die Menschen waren im Herzen dafür bereit, dass Gott nach seinem Willen handelt, die Pilger wie die Gastgeber. Es war eine Erfahrung von Geschwisterlichkeit, in der wir alle die Freude teilten, Kinder Gottes und von daher Geschwister zu sein, heute und immer.

Am meisten erstaunte und erfreute mich der Hauch von Hoffnung, den wir, jeder von uns atmen konnte, als Pilger mit Wunden, Leiden und Freuden – vereint in der Hoffnung auf eine bessere Welt, eine Welt, in der wir alle in Frieden und in der Liebe Christi leben und in ihm unsere wahre Berufung finden.

Durch diesen Pilgerweg hat uns der Herr auch Türen zwischen Nachbarvölkern geöffnet, Türen, durch die die Bande der Freundschaft und der Gemeinschaft gestärkt wurden. Diese offenen Türen ermöglichten es uns, noch mehr im Gebet vereint zu sein, was auch über weite Entfernungen Frucht bringt und wirkt, weil es das Unsichtbare in jedem von uns sichtbar macht, wenn wir an Christus teilhaben.

Francisco (Chile):

Die Teilnahme am Pilgerweg des Vertrauens in Santiago war eine ganz neue Erfahrung. Während des Treffens half ich bei der Essensausgabe. Am schönsten war es, Jugendlichen aus anderen Ländern zu begegnen. Es war gut, mit nach Sprache, Aussehen, Gebräuchen und Kultur so verschiedenen Menschen einige Augenblicke des Lebens zu teilen.

Am meisten beeindruckte mich die Einfachheit, besonders bei den Gebetszeiten. In ihnen brannte mein Herz. Wir sangen Gesänge in verschiedenen Sprachen und hatten alle dasselbe Verlangen, Gott zu begegnen. Nie zuvor in meinem Leben spürte ich so stark die Gegenwart Gottes – diese Momente vergesse ich nie. Es war wirklich erstaunlich zu sehen, wie Gott sich auf so klare Weise in Reichtum der Vielfalt offenbart.

Während des Treffens nahm ich auch an Themengesprächen teil. Die erste hieß „Hoffnung und humanitäre Krise in Haiti“. Es war beeindruckend, jungen Haitianern zuzuhören, die Kraft und das Vertrauen zu entdecken, mit denen sie die schlimmen Schwierigkeiten durchlebten, durch die ihr Land geht, wo das gesellschaftliche Netz zerrissen ist. Ein anderes Themengespräch inspirierte mich ebenfalls sehr: eine Begegnung mit Schwestern, die seit Jahrzehnten ein „Abenteuer mit Jesus“ unter den Armen in einem der ganz unterversorgten Stadtviertel von Santiago leben. Diese Lebensberichte sind starke Zeichen der Hoffnung, die uns ermutigen, Grenzen zu überwinden. Die Tage des Treffens in Santiago ermöglichten es mir, meinen Glauben zu erneuern und mir ein weiteres Mal bewusst zu werden, dass die Unterschiede uns nicht trennen, sondern vielmehr wie Kanäle sind, auf denen wir vereint für eine geschwisterlichere Erde arbeiten können.

Almudena (Frankreich):

Bei meinem Entschluss, mich an der Vorbereitung des Jugendtreffens von Taizé in Santiago zu beteiligen, ließ ich mich durch Gott leiten, ohne zu wissen, womit die fünf Monate angefüllt sein würden. Es war eine Zeit der Gnade, des Wegs mit dem Herrn, im wörtlichen wie im übertragenen Sinn! Wir waren nämlich viel in den verschiedenen Teilen der Ortskirche unterwegs.

Fünf Monate lang besuchten wir die Kirchengemeinden und arbeiteten mit Leuten zusammen, die wir immer besser kennen lernten. Fünf Monate lang entdeckten wir eine aktive chilenische Kirche, fünf Monate lang ließen wir uns ganz auf die Vorbereitungsgruppen ein. Die fünf Monate waren nicht immer einfach, manchmal waren wir müde, weil die Vorbereitung nicht recht voran zu gehen schien.

In den fünf Monaten machten wir auch viele Besuche in Schulen, Universitäten, Verbänden und Bewegungen der Kirche und luden alle ein, sich am Treffen zu beteiligen. Dies war nicht immer leicht zu vermitteln, weil das Treffen nicht in die üblichen Kategorien passte: Es war nicht dazu da, Mitglieder für eine Bewegung oder Gemeinschaft zu werben, sondern um einfach gemeinsam zu beten; nicht um gesehen zu werden und sich als schlauer hinzustellen wie andere, sondern um miteinander zu teilen und Freude unter Christen zu leben; nicht um sich auf Dauer zusammenzuschließen, sondern mit neuer Kraft in den Alltag zurück zu kehren, als Licht der Hoffnung.